

anderweitig erwünscht ein Placierung und erbittet ge- G. an die Expedition 1-2

chtm's

antirheumatische Kneipp-Thee

rs-Cur

reinigungsmittel

in den

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Ersteinst... außer der Sonn- und Feiertage täglich... Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. B. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur und Eigentümer: Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige... aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen...

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 92. Hermannstadt, Dienstag am 21. April 1874.

Ueber die Bewegung in der Nation... sendet uns ein sächsischer Politiker der alten Schule einen Artikel, und wenn es uns auch scheinen will, als ob sein Warnungsruf etwas verspätet sei...

Die gegenwärtigen Ereignisse in unserm politischen Leben müssen wohl manchen Patrioten, der den Gang der Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgt, zu ernstem Nachdenken führen, wozu wir treiben, wie Manches gerade so und nicht anders gekommen, auch zu Reflexionen darüber veranlassen, weshalb die Führer unserer Nation sich so rasch abwechseln und abnutzen.

Dies will auch ich thun und meine Gedanken hierüber für weitere Kreise niederlegen. Ich beginne mit dem Klausenburger Landtage des Jahres 1846, wo zum erstenmale unter den Abgeordneten der sächsischen Kreise auch zwei Professoren der Hermannstädter Rechtsacademie und ein Advokat sich befanden.

Der erste dieser beiden Abgeordneten erbetete bald darauf an Schwermuth und gebrochenem Herzen über die Täuschung in seinen Idealen und Nichterfüllung seiner Erwartungen; der zweite, der sich damals außer einer von ihm redigirten Denkschrift über die Union mit Ungarn, weniger bemerkbar gemacht, wußte den Schmerz über obige Täuschungen zu überwinden, und hat auch später am politischen Leben unter dessen verschiedenen Phasen regen Antheil genommen; man hat guten Grund zur Annahme, daß er das auch gegenwärtig thut.

In den ersten Jahren des sogenannten Absolutismus machte sich Jakob Mannicher, ein Schüler und geschätzter Freund Zimmermann's, zuerst bemerkbar durch hervorragende Leistungen im Schul-Departement des damaligen Gouvernements.

Ich gehe gleich auf die Jahre nach 1861 über. Conrad Schmidt war zuerst zum provisorischen Comes der Sachsen ernannt und später mit immenser Majorität zu dieser Würde — der ersten unter den Sachsen — gewählt und allerhöchsten Orts bestätigt worden; er besaß das Vertrauen seines Volkes und eine Autorität unter denselben, wie wenige seiner Vorgänger, er war zugleich Curator der sächsischen Landeskirche und hat nicht bloß eine günstige Lösung der Salariatsfrage für den sächsischen Beamtenstand erwirkt, sondern früher ebenso einflußreich und günstig für die Beheimatung der sächsischen Geistlichkeit zu wirken gewußt.

Auf dem Hermannstädter Landtage 1863/4 finden wir diese Persönlichkeiten wieder. Mannicher bereits in immer mehr hervorragender Stellung, — wir begegnen denselben Persönlichkeiten auch in den seit-

herigen sächsischen National-Conferenzen, und theilweise im Wiener Reichsrath und dem Pesther Reichstage, und wer von allen denselben kann behaupten, daß er bei den verschiedenen Wandlungen seit dem Jahre 1848 stets dieselbe politische Richtung verfolgt, daß er sich nie getäuscht, nie geirrt habe.

Und heute? Von den weltlichen Mitgliedern dieser hervorragenden Sachsen ist es bloß ein einziger vergangen, eine hochgeachtete Stellung nicht bloß zu erlangen, sondern auch höchst ehrenvoll zu behaupten, vielleicht bloß, weil er außerhalb seines Vaterlandes und entrückt den hiesigen Parteiangriffen und Verdächtigungen sich befand — Zimmermann in Wien. Schmidt wurde von dem Posten eines Nationsgrafen, nachdem er in Ungnade gefallen, entfernt, Mannicher soll aber jetzt unmöglich gemacht werden. Auf den dem geistlichen Stande gehörigen Sachsen, komme ich vielleicht später zurück — ich bleibe gegenwärtig bei Schmidt und Mannicher stehen.

Die Umstände, welche die Befestigung Schmidt's herbeiführten, sind so ziemlich bekannt — einige vielleicht auch nicht; denn Schmidt war beim Zustandekommen des 1867er Ausgleichs fest entschlossen, der damaligen ungarischen Regierung sich zu nähern, die sogenannte hohe Politik anzugeben, sich mehr mit den Bedürfnissen der Sachsen in ihrem Innern zu befassen, und für das Sachsenvolk unter den damaligen Verhältnissen zu retten und zu sichern was möglich war. Hätte er es doch gethan, wäre er bei diesem Vorhaben verharret; er war der Mann, wie kein zweiter dazu, mit der ungarischen Regierung einen möglichst günstigen Pakt abzuschließen, es war damals ein weit günstiger Zeitpunkt hierzu, als später und jetzt, er war aber auch die Persönlichkeit, vermöge seiner Autorität einem solchen Pakte bei seiner eigenen Nation Eingang zu verschaffen, ihm würde man damals geglaubt haben, daß es besser sei bloß Reichthum anzustreben als Utopien nachzujagen, und die sogenannten Jungtschen, die damaligen alleinigen Secessionisten, mußten als Anhänger der ungarischen Regierung einem solchen Pakte auch unbedingt zustimmen, es hätten somit unter den Sachsen die Parteikämpfe aufgehört.

Aber leider gelang es denselben, in der damaligen Muthmaßung, daß das ungarische Regime leicht und bald zu brechen sei, daß es mindestens von seiner langen Dauer sein werde, zu bestärken, fortwährend zur Opposition gegen letzteres zu bewegen, von seiner früher beschlossenen, verschönligten Politik abzulenken, und ihn, falls er in Ungnade fallen sollte, mit dem „impavidum ferociter ruinae“ zu trösten; „der Vice-Präsident des Wiener Reichsrathes dürfe nicht als Abgeordneter oder Mitglied des Oberhauses in den Pesther Landtag gehen.“ — Schmidt selbst hat später seinen Fehler erkannt, zu welchem ihn allein seine üblen Rathgeber verleitet. Es war ein National-Unglück für die Sachsen, daß Schmidt bei dieser Gelegenheit nicht mehr Festigkeit besaß, diesen Einflüssen zugänglich war und so fallen mußte.

Sowohl seinem Wissen, seiner Stellung in der Gesellschaft, als auch seinem Ansehen nach, welches er sowohl bei seinen Nationsgenossen, als auch bei den übrigen Nationen des Landes und der Regierung genießt, nimmt gegenwärtig unter allen Sachsen eine der ersten Stellen unstrittig Mannicher ein; als Staatsmann ist er der erste. Er hat in seiner Vaterstadt Hermannstadt und auch in weitem Kreise für Schule und Kirche viel gewirkt, ist in der dortigen Communität hervorragend thätig gewesen, — wie viele Freunde und Bekannte, ja selbst weniger Bekannte, wenn sie nur Sachsen waren, hat er in so manchen Angelegenheiten in Pest, sobald er die Sache für eine rechtliche hielt, in unegennütziger Weise unterstützt und gewöhnlich mit günstigem Erfolg; seit vielen Jahren Vertrauensmann der Hermannstädter, ist er denn auch fortwährend ihr Vertreter auf dem Pesther Reichstage gewesen, er war einer der eben nicht zahlreichen sächsischen Abgeordneten, der nicht bloß auf Commando zu stimmen, sondern seine Ansichten im Club, den

Sectionen und im Reichstage auch wirksam vorzutragen verstand, er war nicht bloß eine Stütze der sächsischen Abgeordneten, sondern des ganzen Pesther Reichstages — ich erinnere bloß an seine große Rede über das Gewerbegesetz.

Und jetzt! Weil er es gewagt, entgegen der Hermannstädter Dictatur, betreff des Austrittes aus der Deapartei, eine eigene, übrigens wohl begründete Meinung zu haben, die außer mir noch viele andere einflußvolle Sachsen gerade für die richtige halten, zählt er schon nicht mehr zu den Bestimmungsgetreuen unter den Sachsen, seine Ansichten und Handlungsweise werden verdächtigt und ihm niedrige Motive insinuiert und Alles zur Niederlegung seines Abgeordneten-Mandates systemmäßig geplant, wie dies mit Schreiber in Mediach bereits ebenfalls in Szene gesetzt und durchgeführt worden ist. — Nun die Mediacher werden wohl noch einen Zweiten finden, der gewohnt ist Dedre zu pariren und auf Commando sich zu benehmen, aber werden die Hermannstädter Erfolge finden für einen Mannicher? Ich, der ich die Hermannstädter und auch unsere übrigen Sachsen genau kenne, finde keinen hiesig, selbst wenn von den wirklichen Leitern des „Tageblattes“, welche bisher ihren Muth nur daheim im sichern entwickelten, sich welcher immer entschließen sollte, in Mannicher's Stelle das Mandat zu übernehmen. Und wenn es endlich dahin gelangen sollte, mit den Ungarn ein Abfinden zu treffen, — denn mehr wird wohl kein besonnener Politiker hoffen, und wie es den Anschein hat, sind das jetzige Ministerium und insbesondere die neuingetretenen Mitglieder desselben hierzu mehr als früher geneigt (? D. N.) wer soll für uns Sachsen mit der Regierung dann pactiren? es müßte doch wohl eine sowohl bei seinen Nationsgenossen, als auch bei den Ungarn und der Regierung selbst angelehene, einflußreiche Persönlichkeit und vor Allem ein Staatsmann sein — haben wir hiezu mehrere geeignete Persönlichkeiten? Die Abgeordneten, welche sich bereits gegen die ungarische Regierung zu sehr exponirt haben, können es ohnehin nicht sein, und wenn ich die übrigen auch nicht unterschätze, gelange ich doch zur Ueberzeugung, daß zur Rolle des Pactirens bloß Mannicher geeignet ist, und schon aus diesem Grunde aufrecht und hochgehalten werden muß.

Das zählt aber Alles nichts, — er hat es gewagt sich der jetzigen Leitung der Nation nicht zu fügen. Mediach hat schon das erste Verdict gesprochen, Mannicher soll und muß fallen.

Und erhebt sich denn von allen seinen vielen Freunden und Verehrern selbst von seinen Verpflichteten, die er nicht bloß in Hermannstadt, sondern auch in allen übrigen sächsischen Gauen zahlreich besaß, kein Einziger für denselben? Hat denn Niemand unter den Sachsen heute mehr den Muth es auszusprechen, daß er Mannicher trotz den Verdächtigungen gegen denselben doch halte und achte? Ist denn der Territorismus unter uns schon so weit gediehen, daß der gegenwärtig infanterien Strömung Niemand mehr Widerstand zu leisten wagt? Das Tageblatt der Dolmetsch der heutigen Dictatur selbst häuft gegen die ungarische Regierung alle möglichen Beschuldigungen, die ungarische Regierung ist liberal genug vom Freigeist, dem so mancher Artikel schon verfallen wäre, keinen Gebrauch zu machen, (daran that sie nur gut d. N.) — wer aber seine Ansicht gegen die Parole des Tageblattes erhebt, ist schon kein Sache mehr, sondern Negativ, und dieser Beschuldigung wagt sich kaum irgend einer auszusprechen.

Doch allzuspät bricht, jeder Absolutismus erzeugt Opposition, und wenn eine solche und eine neue Spaltung unter den Sachsen durch den Dyracismus, welchen die jetzigen Tonangebener in der Nation üben, hervorgerufen würde, so hätten sie und nur sie allein das verschuldet. Euch Hermannstädter aber rufe ich zu: Ueberlegt es Euch wohl, bevor Ihr über Mannicher den Stab brecht und ihn zu den Todten legt. — Ihr würdet dessen Verlust bald schmerzlich vermessen und vergeblich rufen: „Marienburg, Marienburg (hier denkt Euch den richtigen Namen) gib' deine Todten Opfer“ uns zurück.“

Fleurillon. Frühlingsgruß. Du Winter, löser Winter... Du Sommer, arger Sommer... Was soll dein grimmes Wüthen... Böst du das leise Grälchen... Denn nicht von West nach Ost?

Es klingt wie Geisterflüstern... Chateau St. Gilles. Nach einem Tagebuche erzählt von Rudolf Scipio. In Ermangelung einer Uniform — die meinige war bekanntlich zum größten Theil bei jener Wasserpartie verloren gegangen...

wurde meine Bitte sogleich bewilligt. Bei meinem Eintritt fand ich sie bereits völlig zur Annahme eines Besuches gekleidet, mit einem Blicke am Fenster stehend.

Ich hielt es für nöthig, mich meines frühen Kommens wegen zu entschuldigen; doch Hortense unterbrach mich: „Es bedarf deshalb keiner Entschuldigung, denn ich weiß, daß es nicht in Ihrer Macht liegt, die Stunde, in der Sie das Schloß verlassen wollen, zu bestimmen. Auch habe ich Sie bereits erwartet, da ich mir dachte, daß Sie nicht so ohne ein Wort des Abschieds von hier gehend würden, den Sie gestern wohl noch nicht so nah geglaubt haben.“

Die Verhältnisse haben allerdings in wenigen Stunden eine überraschend günstige Wendung für mich genommen, und der Augenblick, den ich seit vielen Tagen herbeigesehnt, ist schneller gekommen, als ich hoffen durfte. Dennoch vermag ich mich dieser Wendung des Schicksals nicht vollkommen zu erfreuen, da ich in derselben Stunde, die mich meinem Beruf und meinen Kameraden zurückzieht, Sie, meine theure Ketterin verlassen muß. Es ist nicht allein das Gefühl der Dankbarkeit gegen Sie, was mir diesen Abschied schwer macht. In den Stunden, die ich in Ihrer Nähe zugebracht ist ein noch mächtigeres Gefühl als jenes gegen Sie in mir erwacht, welches in den Tagen zunahm, als ich mir sagen mußte, daß die Hoffnungen, welche ich daran knüpfte, bei der durch äußere Lebensverhältnisse zwischen uns gezogenen Scheidewand, vergeblich seien. Ein unbewachtes Wort von Ihnen, meine theure Hortense, hat mich auf's Neue mit Hoffnungen erfüllt, die den Muth geben, Ihnen außer meinem Herzen das zu bieten, was ich zu gewähren vermag.“ — Ich entwarf ihr nun ein getreues Bild meiner Verhältnisse und bat über meine Zukunft zu entscheiden.

Hortense war mit sichtbarer Bewegung meinen Worten gefolgt. „Ihre Hoffnungen, mein theurer Freund, entgegenete sie dann, „haben mich gleichzeitig mit Freude und mit tiefem Schmerz erfüllt. Weßhalb mit Freude, brauche ich Ihnen wohl nicht mehr zu sagen, weil Sie es ja schon wissen — mit Schmerz, weil ich, so glücklich es mich machen würde, Ihnen nicht das sein kann, was ich möchte. Sie müssen, Sie

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 20. April.

In dem Erprofe über den modus procedendi bei den Reichstags-Verhandlungen während der Sommerferien, welches der Ministerpräsident Wittb in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entwickelte, wird der Vorlage des Arrondierungsentwurfes, welcher im vorigen Herbst und Winter so viel Staub aufwirbelte, so viel heißes Blut machte und auch Veranlassung zur Maßregelung der sächsischen Nations-Universität bot, mit feiner Silbe erwähnt. Die allseitige scharfe Kritik, mit deren Länge jener Entwurf überhäuft wurde, hat doch Erfolg gehabt. Wenigstens bleibt das Land vorläufig ohne Heimjuchung mit jenem Experiment und Graf Szapary wird schon für geraume Zeit seine Lieblingsarbeit auf dem Schreibische ruhen lassen.

Eine officöse Correspondenz der „Bohemia“ betont jetzt, entgegen dem Wunsche oder der Annahme der Feudalen, daß die confessionellen Gesetze einzeln der kaiserlichen Sanction zugeführt werden, daß die cumulative Einbringung der vier Vorlagen, sowie ihr innerer Zusammenhang für eine solche Eventualität keineswegs sprechen, und daß es vielmehr zu wünschen wäre, die Gesetze als Ganzes unter Einem in das praktische Leben treten und durchführen zu lassen. Man werde sich nach dem etwas langsamem Gange der Beratungen schon noch einige Zeit in letzterer Richtung gedulden müssen, namentlich wenn es richtig sein sollte, daß die Commission des Herrenhauses in der Bestimmung des Pfründen-Vermögens einige Schwierigkeiten zu machen beabsichtigt. Der Correspondent des Prager Blattes weist, dieser Absicht entgegenstehend, darauf hin, daß mit Concessionen in dieser oder anderer Richtung man auch den Episcopat vergebens zu gewinnen suchen werde; der Episcopat muß, wie er erklärte, die ganze Reform principiell bekämpfen und daß er darin nicht erschlaffe, dafür sorgt schon Rom, das ihm in der Encyclica eine nicht mißzuverstehende Instruction gegeben habe.

Das „Freibl.“ erklärt in seinem Leitartikel die Meldungen der italienischen Journale über ein Einlenken der Kurie der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber für wohl begründet; das erste Anstehen des neuen Nuntius in Wien soll der geänderten Stimmung bereits markanten Ausdruck gegeben haben. — Das neue Börsegesetz wird noch im Laufe dieser Session eingebracht, ebenso das Gesetz über die Handelsagenten.

Mit dem 17. d. ging die Festungshaft des Reichstags-Abgeordneten Liebnecht zu Ende. Derselbe wird heute in den Reichstag eintreten. Nebel hat noch eine neunmonatliche Gefängnißstrafe zu verbüßen. — Heute findet die dritte Lesung des Militärgesetzes statt, welche womöglich in Einer Sitzung beendet werden soll. Ueber das Bischofsgesetz gehen die Ansichten der freien Commission auseinander. Man will dem Gesetze durch Erweiterung der Gerichtsbezugsnisse eine juristisch correctere und womöglich verschärfte Fassung geben.

Die Amtsenthebung des Erzbischofs Ledochowski mahnt das preussische Abgeordnetenhause, die Gesetzesvorlage über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer recht bald in Verathung zu ziehen. Die auf den vorliegenden Fall bezügliche Stelle des Gesetzentwurfes lautet: „Wenn die Stelle eines Bischofs in Folge gerichtlichen Urtheiles erledigt worden ist, hat der Oberpräsident das Domkapitel zur sofortigen Wahl eines Bischofs-erwehlers (Kapitelvikars) aufzufordern. Erhält der Oberpräsident nicht innerhalb zehn Tagen Nachricht von der zu Stande gekommenen Wahl, oder erfolgt nicht binnen vierzehn Tagen die eibliche Verpflichtung des Gewählten, so ernannt der Minister der geistlichen Angelegenheiten einen Commissarius, welcher das dem bischöflichen Stuhle gehörige und das der Verwaltung desselben oder des jeweiligen Bischofs unterliegende bewegliche und unbewegliche Vermögen in Verwaltung und Verwaltung nimmt.“ An der Annahme des Gesetzes ist nicht zu zweifeln; ebenso gewiß ist aber auch, daß kein Domkapitel die Wahl eines Bischofsverwehlers vornehmen wird.

Die legitimistischen Journale veröffentlichen ein Schreiben Lucien Brun's, in welchem derselbe die von der „Union“ in Betreff des Septennats geführte Polemik billigt. In dem Schreiben heißt es: Das Votum vom 20. November habe nicht eine Institution geschaffen, sondern lediglich die Gewalten Mac Mahon's verlängert, welche von seiner Person unzertrennlich sind. Wir beabsichtigen nicht, das zurückzunehmen, was wir gegeben haben, aber wir werden darüber wachen, daß die anvertrauten Gewalten in den lokalen Händen des Marschalls verbleiben, und werden nicht zugeben, daß deren Natur oder Bedingungen verändert werden. Das Schreiben versichert schließlich, daß die Legitimisten die verlässlichsten Freunde Mac Mahon's seien.

Der officöse „Constitutionnel“ meldet, daß die auswärtigen und namentlich die englischen und deutschen Blätter, welche sich bisher täglich Angriffe gegen das Septennat erlaubt hätten, nunmehr einer scharfen Kontrolle unterzogen und wenn sie auch ferner die in dem Zirkular des Justizministers bezeichneten Grenzen überschritten, ohne Erbarmen verboten werden sollen. Dergleichen würde jedes französische Blatt, das einem auswärtigen einen solchen Artikel nachdruckt, für denselben wie für seine eigenen zur Rechenschaft gezogen werden. — In Paris war das Gerücht verbreitet, daß die Erz-Kaiserin Eugenie ihrer einstigen Hauptstadt einen Besuch machte und dabei Rouher und Jerome David gesprochen habe. — In dem Generalrath von Algier konnte ein auf Aufhebung des Belagerungszustandes gerichteter „Wunsch“ nicht durchgebracht werden. Von

dürfen nicht falsch verstehen, denn ich möchte nicht, daß ein Mißton später die Erinnerung an diese Stunde für uns trübe. Die Einwände, die Ihr nordisch kalter Verstand Ihnen vorzeichnet hat, fuhr sie lächelnd fort, „würden mich keinen Augenblick beirren, denn Züge meines Herzes zu folgen. Ich bin nicht so thöricht, als Sie glauben müssen, wenn Sie wähen, daß die Verschiedenheit unseres beiderseitigen Standes mich in meiner Entscheidung bestimmen können. O nein, mein Freund, das ist es nicht, denn ich sehe mehr auf den Mann, als auf den Titel, der, wie Sie ja an dem Baron Jules erfahren haben, dem Manne niemals das zu geben vermag, was ihm fehlt. — Was uns scheidet, sind vielmehr eigenthümliche und höchst traurige Verhältnisse innerhalb der Familie, welcher ich seit meiner frühen Jugend angehöre und die ich seit jener Zeit fast als die meinige zu betrachten gewohnt geworden bin. Außer mir hat bis jetzt Niemand eine Ahnung davon und Niemand außer Ihnen soll auch jemals die Gründe, welche meine Handlungsweise bestimmen, erfahren. Ich bin weder, wie man vielfach glaubt, die Nichte, noch überhaupt eine Verwandte des Barons von St. Gilles, wungleich ich ihn allerdings Dintel zu nennen pflege; das einzige Band, das uns umschließt, ist das einer freundschaftlichen Anhänglichkeit, wozu bei mir das der Dankbarkeit und einer fast kindlichen Liebe hinzukommt. Mein Vater war ein Jugendfreund des Barons und diente mit ihm als Offizier in der Armee. Er hatte sich gegen den Willen seines adelstollen Vaters mit einem armen aber braven Mädchen aus bürgerlichem Stande verlobt, und da er trotz aller Abmahnungen nicht von ihr lassen wollte, so wurde er als unwürdiges Mitglied der Familie aus dieser ausgeschlossen und enterbt. Das Glück seiner Ehe war ein kurzes. Meine Mutter starb bald nach meiner Geburt und in meinem dritten Jahre stand ich bereits allein in der Welt, da mein Vater im Kampfe gegen die Russen an der Alma gefallen war. Er hatte nichts befferen außer seinem Sold und hinterließ mich seinem Jugendfreunde als letztes Vermächtniß.

Seit ich damals als hilfloses, von aller Welt verlassenes Kind hier auf das Schloß gebracht wurde, hat mein Wächter mich wie sein eigenes Kind behandelt. Alles, was ich bin, verdanke ich ihm, denn

einunddreißig Mitgliedern stimmten 10 dafür, 2 (Muselmänner) dagegen und 19, worunter 4 Muselmänner, enthielten sich der Abstimmung.

Das Mailänder „Secolo“ setzt eine Sensationsnachricht in Umlauf. Es meldet, daß der König Victor Emanuel der Krone müde sei und den Thron seinem Sohne überlassen möchte. Der König hat — dem Mailänder Blatte zufolge — nach Neapel die Großen seines Reiches berufen, um ihnen seinen Plan auseinander zu legen. Auch Prinz Umberto soll sich bei der Zusammenkunft eingefunden haben.

Pius IX. hat ein Beglückwünschungsschreiben an die Gemalin des Don Carlos gerichtet, in welchem er sie mit „Ihre Majestät“ anredet. Die „Union“ findet in diesem Akte eine Anerkennung der Legitimität des Don Carlos als König Karl VII. Daß Isabella vom Vatikan aufgegeben wurde, ist bekannt, es bedurfte, um die Sympathien der römischen Kurie für den Räuberkönig in den Pyrenäen zu befunden, nicht erst des päpstlichen Schreibens an die „Königin von Spanien.“

Im Hauptquartier der spanischen Regierungstruppen ist unter den Marschällen Zwiespalt ausgebrochen. Der General Concha legte einen Plan vor, wonach er mit 20,000 Mann über Logroña nach Navarra aufbrechen und der Marschall Serrano mit dem Rest der Nordarmee vor Pedro de Abanto bleiben sollte. Serrano verwarf diesen Plan. Das Wetter ist in Biskaya noch immer sehr schlecht und die telegraphischen Verbindungen zwischen Santander und Madrid wurden durch Stürme unterbrochen.

Das englische Oberhaus bewilligte die Dotation von 25000 Pfund für General Wolsey. Im Unterhause bestätigte Disraeli, daß Lesspess die Schließung des Suezkanals androhte, wenn die Fotte auf den von der Tonnenkommission aufgestellten Bedingungen bestehe; Disraeli fügte hinzu, die französische Regierung forderte Lesspess auf, von Gewaltmaßregeln abzusehen und sich den Bedingungen der Kommission zu fügen — Der englische Finanzminister beabsichtigt behufs Reduktion der Siebenmillionen-Staatsschuld bis 1885 laufende Annullaten zu kreiren.

Fürst Karl von Rumänien empfing am 16. und 17. d. die Condolenz-Befehle des diplomatischen Corps, sowie der obersten Civil- und Militärbehörden. — Der neuernannte englische General-Consul, Herr Bervian, ist in Bukarest eingetroffen. — Die Kammern werden Ende zu Mai einer außerordentlichen Session zusammentreten.

Der russische Privatsekretär der Königin, Tatischeff, gegen welchen sich so viel Opposition im Lande kundgab, ist aus Athen nach Petersburg zurückberufen worden. Der republikanische Gouverneur in Arkansas proklamirte den Belagerungszustand, zernirte den Regierungssitz. Grant lehnte jede Intervention ab.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 18. April. Vizepräsident Bano eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr.

Der Präsident begrüßt die Abgeordneten nach den Osterferien, die heute zum erstenmale im Hause erschienen, und legt die während der Ferien eingelaufenen Gesetze vor.

Der Präsident meldet ferner, daß die neugewählten Abgeordneten Koloman Ghycczy und Thomas Vecsey ihre Mandatschreiben eingereicht und daß die Abgeordneten Julius Györfy und Alexander Mocsanyi ihr Abgeordnetenmandat niedergelegt haben. Die eingereichten Mandatschreiben werden dem ständigen Verifikationsausschusse zugewiesen; in den erledigten Wahlbezirken wird der Präsident die Neuwahl anordnen. Der ruffische Botschafter widmet hierauf vor dem kurzem verbliebenen Abgeordneten Gustav Grois einen kurzen Nachruf. Das Haus beschließt, anläßlich des Dahinscheidens dieses Mitgliedes seinem Beileid protokollarischen Ausdruck zu geben.

Schriftführer des Oberhauses Graf Aurel Deseffy überbringt ein Nuntium, in welchem das Ergebnis der im Oberhause erfolgten Delegationswahl mitgetheilt und die Reihe von Modificationen aufgezählt wird, welche das Oberhaus an dem Gesetzentwurf über den Grundsteuer-Kataster androhte.

Das Nuntium wird zur Kenntniß genommen.

Finanzminister Ghycczy wünscht, daß die Modificationen, welche das Oberhaus an dem Gesetzentwurf über den Grundsteuer-Kataster androhte, bevor sie den Sectionen zugewiesen würden, zuerst von jener Sachkommission berathen werden sollen, welche diesen Gesetzentwurf schon früher begutachtete. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Modificationen werden der vom Finanzminister bezeichneten Kommission zugewiesen.

Ministerpräsident Wittb gibt in längerer Rede die Absichten der Regierung betrefis der während der Sommerferien einbringenden Vorlagen bekannt und bezeichnet als solche: die Gesetzentwürfe über Notariatsordnung, über Advoatenordnung, über Richterprüfung, über die Modification des §. 24 des G. A. XXXI: 1871 bezüglich der Grundbücher, ferner über Umgestaltung und Ergänzung der Grundbücher, über Entschädigung und Verantwortlichkeit bei Eisenbahnunfällen, über das Verfahren gegenüber falscher Kröde, weiters die Gesetzentwürfe über die 1873er Kreditrente und über die Abänderung einiger Paragraphen der Konzeptionsurkunde der Waagthal- und der Raab-Debenburg-Ebenfurter

ohne seine Hilfe würde ich elend zu Grunde gegangen sein, wie tausend andere arme Wesen in ähnlicher Lage. Ich betrachte es deshalb als meine Pflicht, meine Kräfte nun auch meinem Wohlthäter so lange zu widmen, als er ihrer bedarf und es sind leider Umstände eingetreten, welche ihm meine Hilfe nöthig machen. Sie haben mich hier in Verhältnissen gefunden, welche nach den gewöhnlichen Begriffen für sehr glänzende und beneidenswerthe gehalten werden. Dem ist jedoch nicht so. Der Baron ist leider eben so schwach als gut, dabei von Standesvorurtheilen so sehr eingenommen, um ein strenger Haushalter, wie seine Verhältnisse solches verlangten, sein zu können. Sein Besitztum geht deshalb schon seit einer Reihe von Jahren einem, wenn auch langsamem, so doch leider nur zu gewissen Ruin entgegen. Die mancherlei kleinen Schwächen des Barons allein würden indessen die traurigen Folgen doch wohl nicht gehabt haben, wenn nicht Jules, der Augapfel seines Vaters, dessen Vermögen schon seit Jahren mit vollen Händen um sich geworfen. Sobald ich verständig genug war, um das Unglück erkennen zu können, welches dem Hause meines Wohlthäters drohte, habe ich nun alle meine Kräfte angewandt, um diesen Zusammensturz, wenn nicht aufzuhalten, doch wenigstens so lange als möglich hinauszuschieben. Die Aufgabe, welche ich mir gestellt, ist, wie Sie einsehen werden, weder leicht noch angenehm für ein junges unerfahrenes Mädchen, doch zu meiner großen Freude ist es mir allmählig gelungen, sowohl auf meinen Wohlthäter als auf dessen Sohn einigen Einfluß zu gewinnen. Beiden scheint es ganz lieb zu sein, sich möglichst wenig mit ihren traurigen Verhältnissen beschäftigen zu müssen, sondern dieselben mir übertragen zu können. Glücklicher Weise bin ich seit einigen Jahren durch das Vermächtniß einer Verwandten meines Vaters, welche vielleicht an mir einen Theil des gegen diesen damals von seiner Familie begangenen Unrechtes wieder hat gut machen wollen, in den Stand gesetzt, wenn es sein muß, dann und wann auch mit der That helfend eingreifen zu können. Der Baron darf nun allerdings hiervon nicht das Geringste erfahren, da sein Stolz es mir sonst unmöglich machen würde, mich ihm in der bisherigen Weise nützlich zu machen. (Schluß folgt.)

Eisenbahn. — Nächst diesen Gesetzentwürfen wird der Justizminister binnen Kurzem die Novelle über Abänderung der Zivilprozeßordnung einbringen, deren schleunige Behandlung umso erwünschter wäre, als durch die Annahme derselben unsere Rechtspflege nicht nur zu einer schnelleren, sondern auch zu einer wohlfeilern gestaltet würde.

Schließlich betont Redner die Nothwendigkeit der Erledigung einer Novelle zum Wahlgesetz und die Unerläßlichkeit einer Abänderung der Hausordnung.

Dr. Olah fragt, ob denn das Mittelschulengesetz nicht auch demnächst erledigt werden sollte? worauf Wittb erwidert, daß dies eben vom Hause abhängen werde, da die Vorlage seitens der Regierung schon unterbreitet sei.

Helfy ist mit dem Programm unzufrieden. Namentlich von Ghycczy habe man großartige Vorlagen erwartet. Auch werde der Vantfrage gar nicht gedacht.

Hierauf erwidert Koloman Ghycczy: Ich glaube nicht, g. Haus, daß das Land von meinen bescheidenen Fähigkeiten erwartet hätte, daß ich sofort bei Eröffnung dieser Session im Stande sein werde, mit irgend welchen großartigen Plänen vor das g. Haus zu treten. (Heiterkeit.) Ich muß diesbezüglich um Nachsicht und Geduld bitten. (Zustimmung.)

Ich werde nicht verabsäumen, im Laufe dieser Session dem Hause alles Das mitzutheilen, was ich zur Darlegung unserer Finanzlage für notwendig halte, und zwar in der Beziehung, daß mich das g. Haus dazu ermächtigt, wenn möglich vielleicht noch in dieser Session, jedenfalls aber in der nächsten, eingehende Gesetzentwürfe zu unterbreiten. Ob ich in der Lage sein werde, das g. Haus mit einer angenehmen Ueberraschung zu erfreuen, weiß ich nicht, aber ich kann mir mit keiner großen Hoffnung schmeicheln. (Heiterkeit.) Ich werde übrigens dem geehrten Hause Alles so unterbreiten, wie es in Wirklichkeit ist.

Was die Bankfrage betrifft (Hört! Hört!), so hat mein geehrter Freund Valentin Solymossy diesbezüglich eine Interpellation an mich gerichtet. Ich halte es für meine Pflicht, diese Interpellation demnächst zu beantworten, und anläßlich dieser meiner Antwort wird dann das geehrte Haus zu beurtheilen in der Lage sein, ob bezüglich dieser Frage noch während dieser Session etwas gethan werden könne oder nicht, und wenn ja, was gethan werden könne. (Zustimmung.)

Joseph Madarasz wünscht die Verhandlung der Inkompatibilitätsfrage. Gorove, Präsident der betreffenden Kommission, erklärt, letztere werde in den nächsten Tagen eine Sitzung halten.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 15. April. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die Sitzung wird heute um 1/2 12 Uhr eröffnet.

Von Seite der Regierung sind anwesend: die Minister Fürst Adolf Auersperg, Stremayr, Jaffier, Chlumetzky, Horst, Unger, Glaser.

In den Ausschüß zur Vorberathung der Regierungsvorlage in Betreff einiger Änderungen des Gerichtsverfahrens und des Exekutionsverfahrens wurden gewählt: Dr. Dinszl, Dr. Dfner, Dr. Dürnberger, Dr. Forster, Winkler, Vicetic, Kowalski, Capenna, Zallner, Sturm, Prajak, Rabat, Stöhr, Zafinski und Demel. Es wird in die Spezialdebatte des Gesetzes über die gesetzliche Anerkennung von Religionsgenossenschaften eingegangen.

Zu §. 1 spricht Abgeordneter Fuz; er möchte den §. 1 in zwei Theile getheilt sehen, in dessen erstem er ausgesprochen haben möchte, daß jede Religionsgenossenschaft ohne Prüfung ihrer Nützlichkeit die gesetzliche Anerkennung erlangen könne, insofern sie keine ungesetlichen oder unethischen Tendenzen verfolge; im zweiten Theile möchte er ausgesprochen haben, daß alle Religionsgenossenschaften gleichberechtigt seien und nicht wie jetzt der katholischen Kirche subordinirt seien. Redner führt besonders die Nothwendigkeit der gesetzlichen Anerkennung der Alt Katholiken aus; er entgegnet im Verlaufe seiner Rede auf einige Aeußerungen der Abgeordneten Haase und Liebhaber; er spricht sodann nahezu 1/2 Stunden über das Dogma der Unfehlbarkeit.

Präsident: Ich ersuche den Herrn Abgeordneten bei der Sache zu bleiben.

Abgeordneter Fuz: Die Unfehlbarkeit gehört mit zu der Jesuitenfrage. Redner spricht sodann über die Anerkennung der Alt Katholiken und schließt unter Beifall der Linken.

Berichterstatter Wildauer macht die Mittheilung, daß das Subkomite für die Alt Katholikenfrage sich mit dem Studium dieser Angelegenheit lebhaft beschäftigt, und spricht in längerer Rede gegen einige Bemerkungen des Vorredners.

Bei der Abstimmung wird §. 1 in der Fassung des Ausschüßes angenommen. Zu §. 2 der Vorlage, welche bestimmt, daß, wenn den Anordnungen des §. 1 genügt sei, die Anerkennung vom Kultusminister auszusprechen ist, und durch diese Anerkennung die Religionsgenossenschaft aller jener Rechte theilhaftig werde, welche den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgenossenschaften zukommen, spricht Abgeordneter Fuz; Redner polemisiert gegen den Berichterstatter. §. 2 wird ebenfalls angenommen, ebenso die §§. 3, 4 und 5.

Das Gesetz über die gesetzliche Anerkennung von Religionsgenossenschaften nach den Ausschüßanträgen wird schließlich in zweiter und dritter Lesung angenommen. Das Haus erledigte ebenso das Gesetz betreffend die Salzammergut-Bahn und agnoszirte schließlich die Wahlen der Abgeordneten Keller, Tacco, Franceschi und Wlauer. Die nächste Sitzung ist Donnerstag; auf der Tagesordnung steht das Klostergesetz, die Eisenbahn Leobersdorf-St. Pölten und das Grundbuchgesetz.

Inland.

Germanstadt, 20. April. Ueber das Programm der Nationalitäten-Abgeordneten, welches vor den Osterferien hätte erscheinen sollen, erzählt „Sunna“, daß die endgiltige Entscheidung morgen getroffen werden dürfte. Trotdem der Präsident Anton Mocsanyi und der Abgeordnete Kajar Kotics damit betraut waren, das Programm abzufassen, wurden der Konferenz doch vier oder fünf Entwürfe vorgelegt, und nachdem in denselben viele abweichende Ansichten und sogar einander ganz entgegengesetzte Richtungen ausgedrückt waren, konnten dieselben nicht in Einlang gebracht und das Aktionsprogramm nicht so rasch fertiggestellt werden, als man erwartet hatte. In den Dienstag-Nummern des „Pester Lloyd“ und des „Don“ dürfte das Programm wahrscheinlich veröffentlicht werden.

Wien, 18. April. Erzbischof Dupanloup hat an den Cardinal-Primas Simor ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm anzeigt, daß ein Besuch in Gran ihm gegenwärtig nicht möglich sei, er werde jedoch in einer späteren Zeit die ungarische Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. — Der Nuntius Jacobini wurde heute mit dem Botschaftspersonale von Sr. Majestät feierlich empfangen und hat seine Accreditive überreicht. Der „Volksfreund“ meldet: Die Antwort des Kaisers an den Papst laute mild und liebevoll; der Kaiser erkläre, die Kirchengesetze sanktionirt zu müssen, weil es der ausgesprochene Wille des Parlamentes sei. Der Antwort sollen Zusicherungen beigefügt sein, welche die Bitterkeit des Ereignisses mildern. Auf den Papst machte das Schreiben des Kaisers einen

mildern und günstige trägt tendenziöse Färbung. Delegation wurde der rathsovertagung genannt. Dann heute die Verathung

Die von beiden gehalten vor ihrer Abreise sich dahin einigten, daß zum Vizepräsidenten zu Eintheilung der Zeit der längstens am 25. Mai

Berlin, 18. April. Preßgesetz-Commission des Justiz-Ausschüßes des Reichstages der Landrath v. das Preßgesetz und der Commiffäre erklärten, da seien. Alsdann fand ein bildet den einzigen erbe denselben ist aber noch r Universität, Dr. Web. Dienste zum ordentlichen schlagen worden; seine J Fraclit ist.

Paris, 18. April. angehört, die zwischen d Liberal de la Bende ein Opposition ist rein defo sondern die bestehende b unsere Opposition nur

Madrid, 17. 6. d. meldet, daß dort rätzig seien.

Santander, Operationen werden in London, 18. April. trages auf Vornahme e reiche katholische Agitate Regierung die Schuld. an den deutschen Kaiser

Zur Schäßb

Das viel beklagte die Hochschule erreicht besserung des Lehrplans lichen Verhältnissen; es daß sich Art und M Schülers erst im Kauf Neigung des einzelnen Laufe der Zeit zum Ho Jede Mittelschule

und betrachten wir di Realschule sich rekrutit und Handelsakademien bei ihrem aufzunehmer gewissen Grad geweste

Die Realschule verschiedenartigen Fach praktische Leben sein m sich auch durch allenfäll welcher Seite ist immer die Realschule wird da speziellen Bedürfnisse je des Polytechnikums — mäßig nur eine allgemie mitteln, die Weiterbildi schulen überlassend.

Jede Mittelschule Erziehungsanstalt sein allgemeinen, sogenannt auch erklärlich, daß der getrubte Blick des Vats und wahrhaft humanist oft verkennt und unter selbst noch bei Männer

ste eben keine Fachsch auszugehen; sie darf i Staatsbürger und Men auch der innere Mensch sittliche Erhebung und allen Lebensverhältniss schen, aber entbedrlic dies gerne zugeben, we wird anerkennen müssen höheren Sinne realen fertigung des an unfer als Humanismus zu b nicht jenen lebensunfäh nisse des praktischen Vc sogenannten Lateinschule

Unser heutiges G wenn es auch jenem v da noch gelingen mag. Beachtung zu entziehen dem Lehrplane, noch im die antiken Sprachen, u

Ein Motiv der P ist die Erzielung der i bung der eigenen Mutte Vergleichung mit dieser Sprache und des logisch

Ein zweites Mot Gefühls durch Anschau sich auf das Bedürfnis Fremdwörter bezieht, i Fremdwortes abgeleitet den wir in der Praxis fast alle den Lebend denen die Deutschen i kommen sind; von ihm Begriffe übernommen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April.

Der 1. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der 1. ung. Universität zu Klausenburg erfolgte Pablikation des Dr. Nathaniel Zuer zum Privatdocenten befähigt und demselben gestattet, aus der Augenoperationstheorie in dieser Eigenschaft Vorträge anzuhältigen und zu halten.

(Ernennung.) Der 1. ung. Justizminister hat den Grundbuchleiter-Assistenten des k. k. Kreisgerichts, Vincenz Schön, zum Grundbuchleiter ebendort ernannt.

(Der Hermannstädter Conjugium Verein) befindet sich wieder im alten Locale (Fleischergasse), versehen mit empfehlungswerthen frischen Spezereivaren und guten billigen Weinsorten.

(Landeskundeverein.) Sicherem Vernehmen nach, wird die heutige Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde und wahrheitsgemäß auch anderer Vereine, wie herkömmlich, in den ersten Wochen des Monats August, nach Schluß des Vereinsjahres, welches Ende Juli erfolgt, stattfinden und zwar in dem schönen mannschaften Kronstadt. Der Wunsch einiger Gesangsvereine, welche die Mäntner Fiedlerfesten anfangs August besuchen wollen, deshalb unsere Vereinstage früher abzuhalten, kann, so schön auch die Theilnahme dieser Sänger sich gestalten könnte, wenn der Regen und unfreundliches Wetter die herrliche Natur Kronstadt's verhehrt und also ästhetischen Genuß die Entschädigung tragen möchte, nicht entscheidend sein, weil immer wissenschaftliche und sachliche Gründe mehr Bedeutung haben müssen, als die lustige Unterhaltung. Möchten trotzdem die zurückgebliebenen Sänger sich und Andere erwehren durch ihre herbehebenden Weisen.

Wahrscheinlich steht dem Vereine die angenehme Ueberraschung bevor, daß einige Werke angezeigt oder vielleicht gar vorgelegt werden, wie wir wünschen die zweite Auflage von Teufels Schlangengeschichte; von Baron Friedensfeld die Biographie von Bedeus sen.; von Professor Ziegler den 1791er Landtag; der III. Bd. von Trausch's Schriftstellerlexicon; von Marienburg Geschichte des Bogsdorfer Kapitels; von Haltrich das sächsische Jbroticon; von Dr. Neugeboren Vorarbeiten zur statistischen Beschreibung der siebenbürgisch-deutschen Städte u. a. sowie das demnächst erscheinende Vereinsarchiv.

(Absehung) ist der Gestalt, der zum Schreden der Spaziergänger in der Schwisgasse sich aus dem faulenden Wasser in den Gräben beim Gerlicz-Garten und vor dem Buschhagen Hause entwickelt. Das Stadtwirtschaftsamte sollte denn doch schon mit Rücksicht auf die öffentlichen sanitären Verhältnisse Anstalten zur Beseitigung dieses widerlichen Uebelstandes treffen. Oder will man etwa die Nasen des Publicums schon in der Schwisgasse für den Genuß der Einathmung der stinkenden Ausdünstungen der sogenannten Fischweiche unter den Erlen vorbereiten?

(Offizierskasino-Theater.) Aus Karlsburg wird uns geschrieben: Gestern fand — leider — die Abschiedsvorstellung des Dilettanten-Theaters für diese Saison statt. Den Kasinosaal und die offenen Bühnen der Nebenzimmer füllte, Kopf an Kopf, das Publikum. Das Programm enthält 3 Abtheilungen: „Dir wie mir, oder „Dem Herrn ein Glas Wasser.“ Lustspiel in 1 Akt von Nöcher.

Varonin Jersen (Jrl. Hermine Sch.) spielte mit einer Routine, um die sie manche engagirte Schauspielerinnen beneiden könnte. Clara (Jrl. Emilie Pl.) zeigte in ihrem ersten öffentlichen Auftreten in hübsche Anlagen für Deklamation und natürliches Spiel. Advocat Weiß (Jr. Hauptm. v. S.) war vollkommen Herr seiner Rolle. Wiederholter Applaus lohnte das gelungene Spiel.

Hierauf folgte: „Der Fluch der Deborah“, Scene aus Deborah. — Der Vortrag Deborah's (Frau v. N.) verrieth die literarisch gebildete Dame. Die Scene war mit tiefem Gefühl und wahrheitsgetreuer Lebhaftigkeit durchgeführt. Josef (Jr. Hauptm. v. S.) entsprach seiner Rolle in jeder Hinsicht. — Den Schluß bildete die einaktige Posse: „Monsieur Pericles“ von Belli.

Ich muß mich den Raumverhältnissen der Zeit fügen und kann daher nur erwähnen, daß Mahlmann, Direktor eines Erziehungs-Institutes (Jr. Hauptm. Hb.) und der Kandidat Maus (Jr. Leuten. J.) in ihren Rollen das non plus ultra erreichten. Schreier, Director einer Kunst-Lehrer-Gesellschaft (Jr. Hauptm. H.), Casar, der Gymnastiker (Jr. Hauptm. Sch.) waren ihren Rollen bis aufs Haarkeinste getreu. Der Aufwärter August (Jr. Oberleut. W.) und das Stubenmädchen Hanna (Jrl. Hermine Sch.) spielten ihre Rollen ebenfalls mit entzückender Gewandtheit. — Ernestine, Tochter des Institutsdirectors (Jrl. Emilie Pl.) zeigte sich auch in dieser kleinen Rolle als liebliche Erscheinung.

Daß so ausgezeichnete und glänzende Leistungen der tüchtigsten Beifall von Seite des Publicums gewidmet wurde, ist selbstverständlich. Nach dem Theater folgte Tanz, der — kurz gesagt — nur bis nach 3 Uhr Morgens andauerte.

Wir sprechen schließlich hier im Namen des ganzen Publicums unseren wärmsten Dank den wackeren Dilettanten öffentlich aus und versichern, daß uns der Abschied von den köstlichen Vorstellungen — trotz ausgedehnter Hitze — sehr wehe thut. — Trösten uns aber mit ebenso freudlichem Wiedersehen — im Herbst.

(Ein Mann mit drei Frauen.) Die „Grazzer Appt.“ erzählt: Otto S. . . . , gewesener Director der Schuhschneiderei in Marburg, ehemals Buchhändler in Wien, lebte seit dem Sommer 1873 in Graz. Er hatte im Jahre 1865 in Wien sich mit Louise Girzkowsky verheiratet. Die Trauung geschah vor einem Priester der katholischen Kirche, welcher die Frau angehörte, während er Protestant ist. Im Jänner 1873 wurde S. . . . , welcher durch Dr. Pöschka die Scheidungsfähigkeit führte, von dieser Frau gerichtlich geschieden und heiratete am 2. Juni 1873 die Lehrerstochter Helena K., ein bildhübsches Mädchen aus Willach, welches durch zwei Jahre in seinem Hause als Gouvernante bedienstet war. Am 2. April d. J., Vormittags wurde S. und dessen junge, vor kaum sechs Wochen von einem Kinde entbundene Frau verhaftet und dem hiesigen Landesgericht eingeliefert; Dr. Kosej, welcher eben im Gerichtssaale beschäftigt war, wurde von den Verhafteten um den Rechtsbeistand ersucht und erwiderte, daß die Frau aus Rücksicht für das Kind noch am selben Abende freigelassen wurde. Nach einigen Tagen wurde dann auch ihr Gatte auf freien Fuß gesetzt. Die gegenwärtige Ehe soll aber schon die dritte sein, welche S. geschlossen hat und auch, als er im Jahre 1865 in Wien heiratete, war seine erste Frau, von welcher er im October 1864 in Altona getrennt worden war, noch am Leben. S. hatte demnach während der ersten Ehe seine zweite Frau und während der zweiten Ehe seine dritte kennen gelernt und geheiratet. Vorläufig hat sich ein Kompetenzstreit entwickelt und es ist noch unentschieden, ob dieser Fall in Graz, Wien oder Wiener-Neustadt zur Verhandlung gelangen wird.

(Ein hübscher Tagelohn.) Kaum dürfte sich ein Arbeiter in einem Tage so viel verdient haben, wie der Maurergeselle M. in Stein an der Donau. Als nämlich vorige Woche das alte Stadthor abgebrochen ward, um die Passage zu erweitern und zu lichten, erhielt er außer dem gewöhnlichen Lohn noch 28 vollwichtige Dukaten aus dem 14. und 15. Jahrhundert, als die Hälfte des bei dieser Demolirung von ihm gemachten Fundes, der in einem verwitterten Kappen so lange seiner Hebung geharrt hatte.

(Eine Viper in der Tasche.) Aus Laibach wird geschrieben: Am Dienstag den 24. März, Nachmittags, wurde bei der St. Jakob's-Brücke in Laibach von zwei Stadtbürschen eine den Laibachflus herabschwimmende kleine Buttertonne (wie sie die hiesige Landbevölkerung zur Butterbereitung verwendet) aufgefischt. Dieselbe war mit dem üblichen

unlithographischen Eindruck. Die Analyse des kaiserlichen Briefes zeigt tendenziöse Färbung. — In der heutigen Konferenz der österreichischen Delegation wurde der 10. Mai als Termin des Beginnes der Reichsraths-Verhandlung genannt. — Die Kirchencommission des Herrenhauses begann heute die Berathung des dritten konfessionellen Gesetzes.

Die von beiden Reichsrathshäusern gewählten Delegationsmitglieder hielten vor ihrer Abreise nach Budapest Vorbesprechungen, in welchen sie sich dahin einigten, Reichbauer zum Präsidenten und den Grafen Potocky zum Vicepräsidenten zu wählen; weiters wurde das Programm über die Eintheilung der Zeit derart entworfen, daß der Schluß der Delegationen längstens am 25. Mai erfolgen dürfte.

Ausland.

Berlin, 18. April. Gestern Abends fand eine Besprechung der Preßgesetz-Commission des Reichstages über die bekannten Vorschläge des Justiz-Ausschusses des Bundesrathes statt. Derselben wohnten seitens des letzteren der Landrath v. Brauchitsch als bisheriger Reichscommissar für das Preßgesetz und der Appellgerichts-Präsident v. Schelling bei. Die Commissare erklärten, daß die Ausschusstränge offiziell noch nicht bekannt seien. Alsdann fand ein Meinungsaustrausch statt. Die Beschlagnahme bildet den einzigen erheblichen Differenzpunkt; eine Vereinbarung über denselben ist aber noch nicht ausgegeben. — Ein Privatdocent der hiesigen Universität, Dr. Med. Senator, war wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste zum ordentlichen Professor an der Universität in Jena vorgeschlagen worden; seine Ernennung wurde aber abgelehnt, weil er ein Israelit ist.

Paris, 18. April. Der Deputirte Beauvillier, welcher jener Gruppe angehört, die zwischen den beiden Centren schwankt, veröffentlicht in dem Liberal de la Vendée ein Schreiben über die Lage, worin es heißt: „Unsere Opposition ist rein defensiv; wir wollen keine neue Regierung gründen, sondern die bestehende befestigen. Wir respektiren das Septennat, und ist unsere Opposition nur gegen die gegenwärtigen Minister gerichtet.“

Madrid, 17. April, Abends. Ein Schreiben aus Bilbao vom 6. d. meldet, daß dort noch für einige Zeit genügende Lebensmittel vorräthig seien.

Santander, 17. April. Topete ist hier eingetroffen; die Operationen werden nicht vor Mittwoch oder Donnerstag beginnen.

London, 18. April. Die Verabingung des Newdegate'schen Antrages auf Vornahme einer Kloster-Reuequie bis 1. Mai ist durch erfolgreiche katholische Agitation veranlaßt worden. Man gibt der Laubeit der Regierung die Schuld. — Die Abreise der protestantischen Deputation an den deutschen Kaiser ist definitiv auf die Pfingstferien festgesetzt.

Zur Schäßburger Zeichenlehrer-Conferenz.

(Fortsetzung.)

Das viel beklagte allmälige Abfallen vieler Schüler, noch ehe sie die Hochschule erreicht haben, liegt in ganz natürlichen, durch keine Verbesserung des Lehrplanes und der Lehrmethode zu hebenden gesellschaftlichen Verhältnissen; es findet ferner seinen Grund in dem Umstande, daß sich Art und Maß der eigentümlichen Begabung des einzelnen Schülers erst im Laufe der Zeit und der Studien herausstellt, daß die Neigung des einzelnen Schülers für diesen oder jenen Beruf erst im Laufe der Zeit zum klaren Bewußtsein erwacht.

Jede Mittelschule ist auch Vorbereitungsschule für höhere Fachschulen und betrachtet wir die hauptsächlich zumeist und vorzugsweise aus der Realschule sich rekrutirenden Fachschulen als: Polytechnisch, Berg-Forst- und Handelsakademien u. so sehen wir sogleich daß die meisten derselben bei ihrem aufzunehmenden Zögling einige Fertigkeit im Zeichnen, einen gewissen Grad gewekten Formensinnes voraussetzen müssen.

Die Realschule aber, da sie Vorbereitungsschule für alle diese verschiedenartigen Fachschulen und nebstbei noch unmittelbar für das praktische Leben sein muß (und ein solches thatsächliches Verhältniß läßt sich auch durch allenfällige Reformen, welcher Art sie immer seien, von welcher Seite sie immer kommen mögen, nicht einfach hinwegzudeckiren) — die Realschule wird daher in ihrem Zeichnungsunterrichte nicht dem ganz speziellen Bedürfnisse jeder einzelnen dieser Schulen — selbst nicht jenem des Polytechnikums — volle Rechnung tragen können; sie wird zweckmäßig nur eine allgemeinere, möglichst gediegene Elementarbildung vermitteln, die Weiterbildung nach ganz speziellen Richtungen jenen Fachschulen überlassend.

Jede Mittelschule wird nicht nur Unterrichts- sondern stets auch Erziehungsanstalt sein müssen und hat daher einen gewissen Grad jener allgemeinen, sogenannten humanistischen Bildung zu vermitteln. Ist es auch erklärlich, daß der durch die Sorge um das künftige Brot des Sohnes getrübe Blick des Vaters den vollen Werth einer allgemeineren Bildung und wahrhaft humanistischen Erziehung, sowie einzelner Unterrichtsfächer oft verkent und unterschätzt (wir finden ja solche Unterschätzung sogar selbst noch bei Männern der Schule), so hat doch die Mittelschule, da sie eben keine Fachschule sein kann, von allgemeineren Gesichtspunkten auszugehen; sie darf über dem künftigen practischen Geschäftsmanne den Staatsbürger und Menschen nicht vergessen; sie darf nicht vergessen, daß auch der innere Mensch eines Brotes bedarf und daß ihm eine religiös-sittliche Erhebung und geistige Klärung unter allen Umständen und in allen Lebensverhältnissen notwendig ist, und nicht bloß zu einem zwar schönen, aber eifrigeren Schmutz gereicht. Der eifrige Realist wird dies gerne zugeben, wenn er nicht etwa bloß grober Materialist ist; er wird anerkennen müssen, daß auch der Idealismus eines gewissen im höheren Sinne realen Bodens nicht entbehre; und hierin liegt die Rechtfertigung des an unseren Mittelschulen gepflegten Idealismus, den man als Humanismus zu bezeichnen pflegt und unter welchem wir durchaus nicht jenen lebensunfähigen, weil die Forderungen der Zeit, die Bedürfnisse des praktischen Lebens mit Absicht negirenden Humanismus der sogenannten Lateinschule von ehemals verstanden wissen wollen.

Unser heutiges Gymnasium ist nicht die Lateinschule von ehemals, wenn es auch jenem verkommenen Humanismus an demselben hie und da noch gelingen mag, im Stillen fortzuwuchern, weil er sich eben der Beachtung zu entziehen weiß. Unser heutiges Gymnasium ist es weder dem Lehrplane, noch im Großen und Ganzen der That nach; es pflegt die antiken Sprachen, wenn auch vorherrschend, doch nicht ganz allein.

Ein Motiv der Pflege der antiken Sprachen, an unseren Gymnasien ist die Erzielung der sogenannten formellen Bildung, dies ist der Bildung der eigenen Muttersprache an einer fremden Sprache, nämlich durch Vergleichung mit dieser; dann die Bekundung des logischen Elementes der Sprache und des logischen Elementes überhaupt durch die Sprache.

Ein zweites Motiv ist die Bekundung und Bildung des ästhetischen Gefühles durch Anschauung der Antike. Ein drittes Motiv endlich, welches sich auf das Bedürfnis des Verständnisses der so häufig vorkommenden Fremdwörter bezieht, ist unhaltbar, da der aus der Wurzel eines solchen Fremdwortes abgeleitete Begriff des Letzteren meist verschieden von jenem, den wir in der Praxis damit verbinden; diese Fremdwörter sind aber fast alle den lebenden Sprachen jener Culturvölker entnommen, mit denen die Deutschen in regen geistigen und geschäftlichen Verkehr gekommen sind; von ihnen haben sie das Fremdwort zugleich mit dem Begriffe übernommen. — (Fortf. folgt.)

wird der Justizminister Zivilprozessordnung einmüthig wäre, als durch nur zu einer schnelleren, die der Erledigung einer Abänderung der Angelegenheit nicht auch dem erweitert, daß dies eben aus der Regierung schon rieden. Namentlich von Auch werde der Vant.

Ich glaube nicht, daß die Sache sein werde, mit dem Haus zu treten. (Weiteres Geduld bitten.) (Zu-

der Session dem Hause unserer Finanzlage für das mich das g. Haus dieser Session, jedenfalls zu unterbreiten. Da ich ungenügende Ueberzeugung meiner großen Hoffnung im geehrten Hause Alles

so hat mein geehrter Interpellation an mich ge- Interpellation demnach Antwort wird dann das bezüglich dieser Frage könne oder nicht, und

ung der Inkompatibili- Kommission, erklärt, halten.

ichsrathe.

Abgeordneten- Ihr eröffnet. die Minister Fürst Adolf cly, Horit, Unger,

Regierungsvorlage in und des Exekutiv- Diner, Dr. Dürn- Fowalski, Lapenna, Jhr, Jafinski und eyes über die gesetzliche

den §. 1 in zwei haben möchte, daß Wichtigkeit die gesetzliche glichen oder unzulässige er ausgesprochen haben, eien und nicht wie jetzt

besonders die Notiz- fiken aus; er entzogen = Abgeordneten Paale unden über das Dogma

geordnet bei der Sache

mit zu der Jesuiten- ung der Alt Katholiken

heilung, daß das Sub- Studium dieser Ange- rer Rede gegen einige

assung des Ausschusses tinnit, daß, wenn dem ag vom Kultusminister die Religionsgenossen- den gesetzlich aner- kommen, spricht Abge- sterftatter. §. 2 wird

von Religionsgenossen- in zweiter und dritter das Gesetz betreffend die Wahlen der Ab- Die nächste Sitzung Klostergesetzes, die Eisen-

Programme der es vor den Osterferien endgültige Entscheidung fident Anton Moesony waren, das Programm auf Entwürfe vorgelegt, an und sogar einander konnten dieselben nicht nicht so rasch festgesetzt Nummern des „Bester hauptfächlich veröffentlicht

hat an den Kardinal- m er ihm anzeigt, daß sei, er werde jedoch in Anspruch nehmen. dem Hofstaatspersonal- de Accreditive überreicht Kaiser's an den Papst schen Gesetze sanktioniren. Parlamentes sei. Dr die Bitterkeit des Er- ben des Kaisers einen

Deckel verschlossen und auf dem Boden lagen drei Exemplare der in Train und dem ganzen Küstenlande an der Dria sehr häufig vorkommenden Sand- viper (Vipera Redi. eine Species Giftschlangen, deren Biß gefährlicher ist, als jener der gemeinen Kreuzotter). Die Thiere mußten durch die den Tag über herrschende Wärme aus dem Winterchlaf erwacht und an die Sonne gekrochen sein, wo sie indessen der während der Nachmittags- stunden schnell eingetretene Nordwind überrascht und abermals erstarrt hatte. Die Stadtbürschen boten die Thiere als Präservativmittel feil; es ist nämlich Landstite, daß man Skorpione und Vipern in Baumöl erkaufte und dieses Del als Präservativmittel gegen Skorpion- und Schlangen- biße verwendet. Eine der erstarrten Vipern kaufte auch der Diurnist L. vom Laibacher Magistrat und steckte dieselbe in die Rocktasche. Das Reptil jedoch erwachte hier in Folge der Körperwärme wieder zum Leben, und als L. später in die Tasche langte, wurde er von demselben dreimal gebissen; nur der schnell herbeigekommenen Hilfe des Arztes war es zu ver- danken, daß die Sache ohne Todesfall abließ."

Theater.

Hermannstadt, 21. April.

„Die relegirten Studenten“ von Benedig verschafften gestern dem Theaterpublicum einen recht vergnügten Abend. Es ist bekannt, daß der Gegenatz zwischen freier Weltanschauung und engherzigem Philistertum darin in ganz drastischer Weise gekennzeichnet wird. Die Aufführung gab ein Zeugniß tüchtiger Regie und wie sie im Ganzen klappte, so waren die Detailsleistungen brav. In erster Linie erwähne ich Herrn T a n n e n h o f e r (Reinhold) der den Helden des Stückes, die wackere, grundehrliche, dabei aber doch ideale Natur nahezu tadellos zeichnete — ich ergreife hiebei die Gelegenheit, zu erklären, daß unser Held denn doch auch im Salonkostume sich bewegen kann. — Gestern wenigstens schloß nichts an der Feinheit und Sicherheit auch seines äußern Gebehens.

Die beiden andern Relegirten, B a n k und A l b e r t i füllten ihre Episoden auch sehr gut aus, wenn auch die Bürgergalantrien gegen den Justizrath einen Umfang annahmten, welcher das „Paradies“ wohl in Bewegung setzen sollte.

Die drei Philister H u b e r t (Hirschbach), A l f o n s (Kronau) und S t e i n b e r g e r (Lannenheim) spielten ganz im Geiste ihrer Rolle und namentlich war der krähwinkler Seladon gut gezeichnet.

Von den Damen gab Jrl. E d e r t (Conrachine) die Hauptrolle; sie spielte, wie gewöhnlich, mit Verstand, Wärme, vielleicht die und da mit zu viel tragischem Ausdruck — allein im Ganzen trefflich; — auch die kleinen Damenepisoden gefielen, besonders das „Fischweiberduell“ zwischen den beiden Mütter, welche ihre Töchter placiren wollten.

Die übrigen Mitwirkenden waren auch meist am Platze, und der wiederholte Beifall während der Darstellung war es auch. F.

Briefkasten der Redaktion An „Einer für Redere.“ Wir können wohl einem Anonymus kaum ernsthaft antworten, das wollen wir aber denn doch ihm zu Gemüthe führen, daß es nachzu die Sache auf den Kopf stellen heißt, wenn man an s Herbeheit des Tones, Anzüglichkeiten, persönliche Vergeltung u. m. vorwirft. Aber nur zu; wir kennen die Weise, wie kennen den Text, wir kennen auch die Herren Verfasser. Uns beirren sie nicht. „Auf Expressbrief.“ Meine Herren, Sie sind wohl nicht klug und vergeßen Verantwortlichkeit und Nachspähre des Redacteurs. Ihrer Anzeige nach Pest sehen wir rasig entgegen.

Telegramme

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Budapest, 20. April. Die ungarische Delegation wählte S o r o v e, zum Präsidenten und Szöghényi M a r i o s zum Vicepräsidenten. — Der Präsident betont in seiner Eröffnungsrede, daß die Finanzlage zur Sparsamkeit mahne, jedoch in erster Linie die maßgebenden Gesichtspunkte des staatlichen Bestandes und die Entwicklung der geschaffenen Institutionen zu berücksichtigen seien.

Der gemeinsame Minister des Außern, Graf A n d r a s y, legte die Regierungsvorlagen vor, worauf die Commissionswahlen erfolgten.

Budapest, 20. April. Heute fand auch die Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation statt. Reichbauer wurde zum Präsidenten, Potocki zum Vicepräsidenten gewählt. — In längerer Rede weist der Präsident auf die durch Thatsachen erhärtete Lebensfähigkeit der Delegationsinstitution und auf die fester geknüpften Beziehungen zu den Nachbarreichen hin.

Graf A n d r a s y legt den Budgetentwurf und die Schlußrechnungen vor, worauf die Ausschusswahlen vorgenommen wurden.

Nach Schluß der Sitzung wies der Budgetausschuß die Reserate zu, worunter jenes über das Budget des gemeinsamen Kriegsministeriums an Demel, Giska und Groß.

Wien, 20. April. Die Herrenhaus-Commission nahm nunmehr das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Bern, 20. April. Die Bundesrevision wurde bei der Volksabstimmung, soweit bis jetzt bekannt, mit 280.000 gegen 141.800 Stimmen und mit 13 Ständevoten angenommen.

Madrid, 20. April. Der Generalfeld Saballs wurde gefangen genommen; Saballs und andere Carlistenchefs haben die Grenze überschritten.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Dienstag den 21. April, unter der Direction des Friedrich Dorn:

Das Benjonat.

Operette in 2 Acten, von S u p p ö e.

Borher:

Zum ersten Male:

Das erste Weihnachtsgeheimt,

oder:

Ein Mann, der seine Frau liebt.

Lustspiel in 1 Act, von Carl Tannenhofer.

Fremdenliste.

Angelommen am 21. April 1874:

Ungarische Krone. R. Salmen, Oekonom, R. Trephes, Rothgerber aus Kronstadt; J. Ratiu Crzpriefer, S. Vorpa, aus Hagey.

Telegr. Wiener Cours vom 20. April 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques (69 30), National Anlehen Silber (73 80), and others.

3. 4715 Civ. 1874.

1-3

Concurs-Edict.

Vom dem k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei von diesem Gerichte die Eröffnung eines Concurses über das gesammte, wo immer befindliche bewegliche und das in den Kronländern, in welchen die Concurs-Ordnung vom 18. Juli 1853 Wirksamkeit hat, gelegene unbewegliche Vermögen über die Verlassenschaft des Friedrich Krauss, evang.-luth. Pfarrer in Petersdorf, beschlössen worden.

Daher wird Jedermann, welcher auf dieses Vermögen der Erstgenannten was immer für Ansprüche zu haben glaubt, hiemit aufgefordert, dieselben bis längstens 30. Juni 1874 mittelst einer förmlichen Klage wider den Hrn. Advocaten Eduard v. Larcher, als Vertreter der genannten Concursmasse, zu dessen Substituten Hr. Advocat Paul Theil bestellt wurde, bei diesem k. Gerichtshofe förmlich anzumelden, widrigenfalls er ungeachtet des ihm etwa gebührenden Eigenthums-, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würde.

Zugleich wird eine Tagung auf den 4. Juli 1874, Vormittags 9 Uhr, angeordnet, bei welcher der einstweilige Vermögensverwalter zu bestätigen oder ein anderer Verwalter, sowie der Gläubigerausschuss zu wählen und ein Vergleich zu versuchen sein wird, und wobei die Concursgläubiger förmlich zu erscheinen haben, als sonst, wenn keiner von ihnen hiebei erschienen wäre, der einstweilige Vermögensverwalter und Gläubigerausschuss auf ihre Gefahr vom Gerichte bestellt werden würde.

Hermannstadt, am 17. April 1874.

Vom k. ungar. Gerichtshofe.

Kundmachung.

3. 4338 Civ. 1874.

2-3

Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge Beschlusses der General-Versammlung des Hellauer Bezirks- und Sparvereines vom 29. März 1874 in Zukunft für die genannte Firma statt des früheren Schriftführers Michael Bretz neb-n dem Vorsteher H. Wittstock und dem Einnehmer Peter Mathias der neu gewählte Schriftführer M. Mathias zeichnen wird.

Hermannstadt, am 16. April 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Vicitation.

3. 274 Civ. 1874.

3-3

Feilbietungs-Edict.

Vom dem k. Gerichtshofe Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Joan Radu aus Sinna wider Juon Olariu aus Pojana zur Vereinerung der Forderung von 78 fl. 40 kr. 8 W. e. s. c. die exequutive Feilbietung der dem geklagten Juon Olariu gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, u. zw.:

1. das in der Gemeinde Pojana sub Nr. 641 gelegene Haus sammt Hof und Garten, von 54 Quadrat-Klafter Ausdehnung, im Schätzwerte von 250 fl.
2. der auf Pojanaer Gemarkung sub top. Nr. 2591 gelegene Krautgarten von 28 Quadrat-Klafter Ausdehnung, im Schätzwerte von 10 fl.
3. die auf Pojanaer Gemarkung sub top. Nr. 5112 gelegene Erdbäpfeibeilung von 17 Quadrat-Klafter Ausdehnung, im Schätzwerte von 3 fl.

bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 9. Mai und der zweite Termin auf den 10. Juni 1874, jedesmal Vormittags 10 Uhr, in der Gemeindefanzlei zu Pojana unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzwertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen, welcher dem Ersteher in den Kaufpreis eingerechnet, den übrigen dagegen rückgestellt wird.
2. Ausrufrpreis ist der Schätzwert.
3. Der Kaufpreis ist vom Ersteher nach erfolgtem Zuschlage allsogleich zu Händen des Gerichts-vollziehers zu erlegen, in diesem wird auch das erlegte Vadium eingerechnet.
4. Zur Feilbietung werden zwei Termine ausgeschrieben und es werden die feilbietenden Realitäten nur um oder über den Schätzwert, beim zweiten aber auch unter demselben dem Meistbietenden hintangegeben.
5. Den Besitz der feilgebotenen Realität erlangt Ersteher gleich nach erfolgter Zuschlagung, das Eigentum jedoch nur nach genauer Erfüllung dieser Feilbietungsbedingungen.
6. Die aus der Uebertragung des Eigenthumsrechtes erwachsenden Stempel- und Uebertragungsgebühren, sowie jede mit dem Besitze der erlangten Realität verknüpften Kosten hat vom Zeitpunkt der Ertheilung der Realitäten selbst zu tragen, auch wird keinerlei Haftung für Qualität-größe der feilgebotenen Realitäten übernommen.
7. Sollte der Ersteher vorstehende Bedingungen im Ganzen und Einzelnen nicht erfüllen, so verfällt das Vadium zu Gunsten des Licitationführers und steht demselben das Recht zu, auf Kosten

und Gefahr des säumigen Ersteher die neuerliche Feilbietung der erstandenen Realität unter Ausschreibung eines einzigen Feilbietungstermines zu verlangen, bei welchem die erstandene Realität auch unter dem Schätzwerte hinstangegeben werden wird, wobei der säumige Ersteher auf einen etwaigen Mehrerlös keinen Anspruch erheben, dagegen den Abgang aus Eigenem ersetzen muß.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die obigen Realitäten erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheilung zugekommen ist, ihre Ansprücheklagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberfuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 26. März 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Das Haus,

Schwimmisulgasse Nro. 175,

in der Nähe der neuerbauten Kasernen, worauf Wirthschafts- und Gelehrerei betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen, oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres daselbst im Hause.

Hermannstadt, am 26. März 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Geheime Krankheiten
(besonders Schindeln) von
Med. Dr. Dr. Bizon,
Wien.
Schilb, Gumpelstraße 12, 1. Stock.
Zahlreiche Heilungen von 10-4 Wk.
Handelt mit allen Heilmitteln
besonders: (Echte Heilmittel)
10-100

Aviso für Damen!

Die ergebenst Gefertigten machen die Anzeige, daß — zur beginnenden Sommer-Saison — ein Sortiment **neuester Damen-Puſswaaren** zur gefälligen Auswahl vorliegen.

Auswärtige Bestellungen werden sogleich bestens effectuirt, dafür bürgen die bekannten Namen:

Josefine Wegmuth
und **Geschwister.**

Hermannstadt, den 21. April 1874. 1-3

Als Stenograf, Correspondent

bei der Buchführung oder anderweitig erwünscht ein Herr mit Primarreferenzen Placierung und erbittet gefällige Anträge unter „A. G. G.“ an die Expedition dieses Blattes. 2-2

Wien 1873. **F. J. Zizula** Wien 1873.
Fortschrittsmedaille. **erster k. Hof.** Fortschrittsmedaille.
Billard-Fabrikant,
WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2. 3-12

Für Juristen!
Unser neuer soeben erschienener
Verlagskatalog juridischer Werke
steht auf gefälliges Verlangen gratis und franco zu Diensten. Die in demselben enthaltenen Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben.
Wien, im April 1874.
G. J. Manz'sche Buchhandlung,
Verlag für Staats- und Rechtswissenschaft.

ERSATZMITTEL DES FISCHLEBERTHRANS
IOD-MEERRETIG-SYRUP
VON GRIMAULT & Co APOTHEKER IN PARIS

Der es einmal empfunden, wie unangenehm der Geschmack des Leberthrans ist, wird mit Freuden nach einem Mittel greifen, welches denselben nicht nur erlegt, sondern in seiner Wirkung sogar übertrifft. — Der Iod-Meerretig-Syrup ist das natürlichste Surrogat des Leberthrans, nur mit dem Unterschiede, daß er angenehm zu genießen ist und die Verdauung befördert, während der Leberthran dieselbe härt; er kommt daher auch in allen Fällen zur Anwendung, wo man sich bisher des Leberthrans bediente, nämlich bei Skrophulose, Lungenentzündung, Phthisis (englische Krankheit) und zwar mit größerem und sicherem Erfolge. — Er wird geboten, die Triquetta von Grimault und Co. zu fordern, um jede Nachahmung zu vermeiden.
Haupt-Depot in Wien für En-gros-Verhandlungen bei **Bruno Raabe**, Baderstraße Nr. 1; für Detail-Verkauf: **G. Hintz**, Apotheker in Klagenfurt; **J. B. Missebacher & Söhne** und **Jek. Thallmayer**, Kaufleute in Hermannstadt; **J. B. Teutsch**, Kaufmann in Schäßburg.

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unter Fabrikat ausschließlich an unsere Niederlage in **Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66**, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anzeigens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

John Bull-Pfeife und Rohr in Einem, aus Meerschaum und Bernstein	2	Dieselben feiner	2
John Bull-Pfeife mit geschlitzten Figuren darauf, in Etui	2	Dieselben allerbeste und feinste Qualität, groß	5
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui	1	Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaiarbeit, feinst	5
John Bull-Pfeife, feinst und groß	5	Bernstein-Spitze im Etui	1
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste	1	Dieselben ganz groß	2
Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein	2	Bernstein-Garnitur für Cigaren und Cigaretten, in Etui	5
Deutsche Pfeife, fein beschlagen	1	Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigaren, Cigaretten und Virginia, in Leder-Etui	2
Deutsche Pfeife, feinst China-Silber-Beschlag	2	Eine Garnitur Cigarettenspitz, Tabak-Papier und Feuerzeughalter in Etui	2
Deutsche Pfeife, hochsein, in Etui	5	Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Leder-Etui	2
Antique Pfeifen, massiv, mit plattirten Schnitzereien	2	Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinansatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Leder-Etui	2
Türkische Pfeife in verschiedenen Formen	1	Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigaretten-Spitze, in Leder-Etui	2
Türkische Pfeife, fein, mit Broncebedel	2	Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Eisenrohr und Cigarettenspitz in Justenleder-Etui	5
Türkische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte	5	Complete Rauchgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- und Cigarettenspitz, Feuerzeug, Tabakbeutel, Lunte, Cigarettenmaschine etc. etc.	5
Kaffeehaus-Pfeife, fein, unbeschlagen	1	Eine passende elegante Cassette hierfür	1
Türkische Wasser-Pfeife (Kargitec), angenehm und leicht, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück	2		
Dieselben groß und fein	5		
Weichselrohr mit Bernstein-Dutte zu fl. 1, 2.	5		
Cigaren- und Cigarettenspitzen in mehr als hundert Formen, wie gerade, gebogene, Kronenform, Heren- und Damentöpfe, Gruppen, Thierstücke, wie auch Phantasieformen, per Stück	1		

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN-BAZAR,
Wien, Praterstrasse Nro. 66.

Verkauf en gros & en détail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen.

Wegen Abreise

ist ein **Dösendorfer Flügel**, eine **Salongarnitur** nebst diversen andern **Möbeln** billig zu verkaufen: **Josefstadt**, Berggasse Nro. 40, täglich zw. 2-4 Uhr Nachmittag. 2-3

Zur Beachtung!

Für den gräflich Haller'schen Handelsgarten in Weisskirchen, Post Schäßburg, wird ein **Garten-Gehilfe**, sowie **zwei Practicanten** oder **Lehrlinge** gesucht, welchen Gelegenheit zur tüchtigen Erlernung des Berufes geboten wird. Dieselben können sofort eintreten.

Man wende sich an

Albert Millard,

Obergärtner des gräflich Haller'schen Handelsgartens in Weisskirchen, Post Schäßburg. 2-3

Tannin-Terpentin

aus Dämpfen in Th. Höhenberger's Fabrik zu **Breslau** gewonnen, seit Jahren als vorzüglich bekannt gegen

Nervenkopfweh, Gicht u. Rheumatismus.

Zu haben in Flaschen à 75 kr. und 1 fl. 65 kr. in **Hermannstadt** bei **Hrn. Franz Werner**, Kaufmann, und in **Broos** bei **Hrn. Carl Fuhrmann**, Apotheker. (H. 2859.)

Geheime

und Hautkrankheiten.

Frisch entstandene, als auch veraltete Harnröhrenflüsse, syphilitische und skrophulöse Geschwüre werden **ohne zu brennen oder zu schneiden und ohne entstellende Narben, daher schmerzlos,**

als auch **Impotenz, Pollutionen**. Verengerungen der Harnröhre, **Fluss** bei Frauen, als auch andere **Frauenkrankheiten**, ohne Berufstörung auf's Radikalste und schnell geheilt von

Med. Dr.

W. SIEBNER,

Geburtsheifer, gewesener Secundararzt an den **ersten Abtheilungen für Syphilis u. Hautkrankheiten** des **k. k. Wiener allgemeinen Krankenhauses**.

Wien, Leopoldstadt, Asperngasse Nr. 1.
Ordination täglich von 9 bis 2 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Dienstag und Samstag auch von 7 bis 8 Uhr Abends.

Auch brieflich. 5-12

Erscheint
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
Im Inland: halbjährlich 7 fl. vierterjährig 3 fl. 50 kr. 8 W.
Im Ausland: vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigenthümer
Th. Steinhaussen.

Familien-Abonnements-Bei-
bei Herrn J. F. Leonha

Nr. 93.

Ueber die gegen-
lichte Erklärung haben
„Reform“ und „Keter“
Blätter bezüchlichen den
Zu einer Correspon-
danz hingewiesen, da
Reichsrathes in
beginnt, ein rasches
lebigen Gesetzesvorlagen
Schoße der Herrenhaus
Vorlagen, welche noch
So das Gesetz über den
Gewicht gesetzt werden
Sessionen hin und ist
bestimmten Commission
gezogen worden. Weiter
„Die parlamentarischen
Verhandlungsabschnitte, im
wenn mit der ganz au-
ihrer Productivität jense
Nur so kann es gelingen
und mit jenen zwingend
wirtschaftlichem, juridic-
und Fülle dem Parla-

Der österreichische
Stimmen für das Pring-
aus, worauf sodann die
Der Ausschuss zur Vor-
nach eingehender Berath-
genehmigen.

In der am 18. d.
tages wurde der Geset-
der Gültigkeitsfortdauer
die vorgelegten Nachtrags-
zur Sprache brachten, in
erklärte, daß ein Handel-
aber dieser Fall der eng-
deutschen Regierungszw-
strengste Ueberwachung
zweite Lesung des Geset-
scheinen. Im Laufe der
die Regierungsvorlage ein-
zu dem Metallvorrathe
die Bundesregierungen in
die nach gleichmäßigen
gesammte Reich nicht ver-
Staaten zu tragen. Die
über anderen sei eine irri-
Die Regierung mußte be-
war die Absicht des Ge-
Notenüberschusses und der
falls sollten die Staaten,
nachtheilig werden, als die
sodann die Annahme, daß

Diese Rücksichten hin-
entschieden aufzutreten. U-
brauche ich Ihnen wohl
schiedene Weigerung meiner
Wunsch hat, als uns verei-
den sinnlosen Verstand
Baron Jules auf's Neue
gewisse Herrschaft über ihn
hier binden."

„Kein Wort, mein
bemühte, ihren Verlay an
Stelle nicht anders handelt
werthes; aber auch Sie w-
entgegen steht und wir un-
in diesem Augenblicke Ihre
so lassen Sie auch mich
Wir werden uns in dieser
Sie denn in dieser letzten
freilich schon wissen, daß
Sie niemals — niemals
Auf's Neue machte
blutenden Herzens riß ich
ios, um mich den Abziehen
nochmals aufgehalten.